

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 2 (1893)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Offizielle Begrüssungsrede  
**Autor:** Guyer-Freuler, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-522136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Abonnement:

**Schweiz:**  
Fr. 5.— jährlich.  
Fr. 3.— halbjährlich.  
**Ausland:**  
Unter Kreuzband  
Fr. 7.— (6 Mark) jährlich.  
Deutschland,  
Österreich und Italien:  
Bei der Post abnommt:  
Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich.  
Vereinsmitglieder  
erhalten das Blatt gratis

## Inserate:

20 Cts per Lepaltige Petit-  
zeile oder deren Raum  
Bei Wiederholungen  
entsprechenden Rabatt.  
Vereinsmitglieder  
bezahlen die Hälfte.

## Abonnements:

**Pour la Suisse:**  
Fr. 5.— par an.  
Fr. 3.— pour 6 mois.  
**Pour l'Étranger:**  
Envoi sous bande:  
Fr. 7.— par an.  
Pour l'Allemagne,  
l'Autriche et l'Italie.  
Abonnement postal:  
Fr. 5.— par an.  
Les sociétaires reçoivent  
l'organe gratuitement.

## Annonces:

20 cts. pour la petite ligne  
ou son espace.  
Rabais en cas de répétition  
de la même annonce.  
Les sociétaires  
payent moitié prix.

# Hôtel-Revue

2. Jahrgang

2<sup>me</sup> ANNÉE

Organ und Eigentum

des

Schweizer Hotelier-Vereins.

Organe et Propriété

de la

Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 23, Basel.  
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1373.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 23, Bâle.  
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Nachdruck der Originalartikel nur mit Quellenangabe gestattet.

## Kongress

des

## Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer

am 3. und 4. Juni in Zürich.

Samstag morgens 10 Uhr war der grosse Regie-  
rungssaal des Rathhauses, in welchem die General-  
versammlung abgehalten wurde, bis auf drei Viertel  
gefüllt, denn die Beteiligung war eine äusserst starke.  
Es mag vielleicht interessieren, welche Städte und  
Gegenden bei diesem Kongresse vertreten waren und  
lassen wir deshalb einen Auszug aus der Präsenz-  
liste folgen:

**Deutschland:** Aachen 1 Vertreter, Baden-Baden 6,  
Berlin 8, Bonn 1, Bremen 1, Darmstadt 2, Dresden 1,  
Duisburg 2, Elberfeld 1, Essen 1, Frankfurt 3, Frei-  
burg 6, Friedrichshafen 1, Gladbach 1, Godesberg 2,  
Hamburg 2, Heidelberg 1, Kassel 1, Köln 5, Kon-  
stanz 2, Langenschwalbach 1, Lichtenhal 1, Lindau 1,  
Mainz 3, Mülhausen 1, München 3, Nürnberg 1, Pforz-  
heim 1, Pirna 1, Rostock 1, Schwanden 1, Strass-  
burg 2, Stuttgart 1, Triburg 1, Waldshut 1, Wasser-  
burg 1.

**Schweiz:** Axenstein 1, Basel 7, Bellinzona 1, Bex 1,  
Brigue 1, Clarens 1, Dachsen 1, Davos 3, Genf 4,  
Interlaken 5, Kreuzlingen 1, Lausanne 1, Lugano 1,  
Luzern 6, Mürren 1, Neuchâtel 1, Neuhausen 1,  
Ragaz 1, Schaffhausen 1, Thun 2, Vevey 2, Winter-  
thur 1, Zürich 15.

**Italien:** Bellagio 1, Bologna 1, Bordighera 1,  
Canobbia 1, Genua 3, Mailand 9, Nervi 1, Rom 1,  
San Remo 2, Venedig 2.

**Österreich:** Bregenz 2, Gries 1, Innsbruck 1,  
Landeck 1, Meran 1, Remagen 1, Salzburg 1, Wien 3.

**Belgien:** Anvers 1, Brüssel 2, Liège 1.

**Frankreich:** Chamonix 1, Marseille 2.

**Schweden:** Malmö 1. Im Ganzen 169 Personen.

Die Verhandlungen wurden durch den Präsidenten,  
Herrn Otto Hoyer aus Aachen, eröffnet, mit dem  
Hinweis darauf, dass nur durch gemeinsames Vor-  
gehen etwas Erspriessliches erreicht werden könne.  
Ein Schreiben des Genfer Vereins der Hotelangestellten,  
durch welches der Versammlung möglichste Wahrung  
der Interessen der Angestellten empfohlen, kam nur im  
Aufsichtsrate zur Verhandlung und nicht mehr an  
der Generalversammlung, unter der Begründung, dass  
der Internationale Verein der Gasthofbesitzer von jeher  
das Wohl der Angestellten im Auge gehabt und  
zahlreiche Beweise dafür vorhanden seien. Es folgte  
hierauf die Wahl der Schriftführer und Stimmen-  
zähler. Aus dem Verlesen des Vereinsbureauberichtes  
ergibt sich, dass die Mitgliederzahl des Vereins auf  
815 angewachsen ist und die Vereinskasse mit einem  
Aktiv-Saldo von 55,598 Fr. schliesst. Das Plazier-  
ungsbureau weist seit 1. Januar 1892 bis 31. März  
1893 an Stellen-Angeboten 3188 und an Stellen-  
Gesuchen 13,664 auf. Seit der letzten Generalver-  
sammlung wurden 9 goldene Uhren, 6 goldene Me-  
dailles bzw. Brochen, 37 silberne Medailles bzw.  
Brochen, 46 bronzene Medailles bzw. Brochen und  
52 Diplome als Prämien für mehrjährige tadellose  
Dienstzeit an Angestellte verteilt. Im Ganzen sind bis  
jetzt 644 Angestellte prämiert worden. An Neuja-  
hres-Gratulations-Ablosungsgeldern sind bis jetzt 3092  
eingegangen und davon 2336 Fr. zur Unterstützung  
von in Not geratene Kollegen, Wittwen und Waisen  
und bedürftiges Personal verwendet worden.

Der sehr einlässliche Bericht über das Vereins-  
organ hebt namentlich den erfolgreichen Kampf des-  
selben gegenüber dem Reklameschwindel und der  
Prozent-Erpressung hervor, wobei auch das Organ  
des Schweizer Hotelier-Vereins als thatkräftiger Mit-

kämpfer rühmend erwähnt wurde. Der Antrag, einen  
ständigen Redaktor für die „Wochenschrift“ anzu-  
stellen, wurde vorläufig fallen gelassen, dagegen seien  
mit Fachliteraten Unterhandlungen anzuknüpfen, be-  
hufs Gewinnung von redaktionellen Mitarbeitern.

Es folgte hierauf eine lebhaft Debatt über die  
Trinkgeldfrage, wir enthalten uns jedoch diesbezüg-  
lich der Berichterstattung, um in einer nächsten  
Nummer einlässlicher darauf zurückzukommen. Nicht  
weniger lebhaft wurde auch über die Ruhetagsfrage  
diskutiert und werden wir in dieser Angelegenheit  
ebenfalls später speziell berichten. Das Traktandum  
der Wahlen des Aufsichtsrates und des Präsidenten  
Jesselben erledigte sich im Handumdrehen, indem die  
früher Mitglieder und der bisherige Präsident, Herr  
Otto Hoyer mit Akklamation wieder für eine neue  
Amtsdauer bestätigt und ihnen warme Dankesworte  
für ihre erfolgreiche Thätigkeit ausgesprochen worden.  
Der Antrag betr. Herabsetzung des Jahresbeitrags  
wurde fast einstimmig abgelehnt, dagegen wurden in  
Bezug auf die Prämierungstermine Verkürzungen  
getroffen, gemäss welchen nun ein Diplom für  
3jährige Dienstzeit (früher 5), eine Bronze-Medaille  
für 5jährige (früher 10), eine Silber-Medaille nach  
10jähriger (früher 15) und eine Gold-Medaille, dito  
Uhr oder Broche nach 15jähriger Dienstzeit (früher 20)  
verabfolgt wird.

In Sachen der Fachschulfrage wurde nach Anhörung  
eines kurzen Referates über die zu gründende Fach-  
schule in Ouchy, beschlossen, diesen Instituten die  
grösste Aufmerksamkeit zu schenken und auf mög-  
lichste Vermehrung derselben hinzuwirken.

Der Vereinsbibliothek wurde eine erstmalige Sub-  
vention von 500 Mark und ein nachheriger jährlicher  
Beitrag von 200 Mark zugesprochen.

Als Ort der nächsten Generalversammlung und  
gleichzeitiger Feier des 25jährigen Jubiläum wird  
Köln bestimmt, obwohl eine Einladung für dieselbe  
von Meran (Tirol) vorlag.

Eine ziemlich rege Diskussion knüpfte sich an  
die Frage betr. das Haftpflichtgesetz in Deutschland,  
wobei man zu dem Schlusse kam, es sei bei den  
Behörden dahin zu wirken, dass die Haftpflicht für  
Wertsachen der Gäste auf ein Maximum von 1000  
Mark beschränkt werde. Herr Hoyer wies dies-  
bezüglich darauf hin, dass der Verein bis jetzt nichts  
unterlassen habe, eine befriedigende Lösung dieser  
Frage zu erzielen und dass es das beste sein werde,  
die mit dieser Angelegenheit betraute Kommission  
walten zu lassen.

Hierauf wurde unter allgemeinem Applaus der sich  
um das Hotelwesen im Allgemeinen so verdient ge-  
machte Herr Ed. Guyer-Freuler in Zürich zum Ehren-  
mitglied ernannt, für welche Ehre Herr Guyer, sicht-  
bar gerührt, dankte und versprach auch fernerhin  
seine Kraft diesem Industriezweige zu widmen. Herr  
Guyer-Freuler ist bereits Ehrenmitglied des Schweizer  
Hotelier-Vereins.

Bezüglich der Wiedereinführung eines Vereins-  
tableaus, d. h. eines Mitglieder-Verzeichnisses in  
Tableauform wurde darauf hingewiesen, dass dieses  
System in Folge der Zunahme des Vereins nicht  
wieder eingeführt werden könne, dass dagegen die  
Mitgliederverzeichnisse in Buchform in grösserer Auf-  
lage hergestellt und den Mitgliedern in mehrfacher  
Zahl zugestellt werden solle.

Hierauf wurde die Versammlung als geschlossen  
erklärt unter bester Verdankung der zahlreichen Be-  
teiligung und regen Anteilnahme an den Diskussionen.  
Herr Hoyer hatte es verstanden, durch sein par-  
lamentarisches Talent, durch sein schnelles und  
taktvolles Vorgehen, die Traktandenliste innert der  
programmässigen Frist zum Abschluss zu bringen.

Wir lassen nun noch die offizielle Begrüssungs-  
rede, gehalten von Herrn Ed. Guyer-Freuler, in extenso  
folgen. Diejenige des Zürcher Stadtpräsidenten, Herrn  
Pestalozzi, wird in nächster Nummer erscheinen.

Den Bericht über die Festlichkeiten finden die  
Leser in der heutigen Nummer unter dem Titel:  
„Unvergessliche Tage“.

## Offizielle Begrüssungsrede

gehalten von Herrn Ed. Guyer-Freuler am offiziellen Bankett  
im Hotel Baur au Lac.

## Hochansehnliche Festversammlung!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zürich wird die Ehre zu Teil, die diesjährige  
Jahresversammlung des Internationalen Vereins der  
Gasthofbesitzer, die erste auf Schweizer Boden, auf  
ihrem Gebiete begrüssen zu dürfen.

Namens des festgebenden Vereins der Hoteliers  
von Zürich und unter dem Patronate des Schweizer  
Hotelier-Vereins wird mir die Aufgabe und die hohe  
Ehre, Ihnen, geehrte Mitglieder des Internationalen  
Vereins der Gasthofbesitzer, herzlichsten Willkomm  
zu entbieten und Ihnen zu danken, dass Sie der  
Einladung in so freundlicher Weise und in so statt-  
licher Zahl gefolgt sind.

Dank auch dem Stadtrath Zürichs für seine Ver-  
tretung beim heutigen festlichen Anlasse, wohl ein  
Beweis des Interesses an unsern Vereinsbestrebungen,  
eine Ermunterung zu weiterem gedeihlichen Wirken.

Der Internationale Verein der Gasthofbesitzer ver-  
dankt sein Entstehen und seine Entwicklung dem  
Interesse an der Hebung und Förderung ihres Be-  
rufes. Er führt die Kollegen alljährlich zusammen  
aus weiten Landen, zur Erörterung und Beratung  
von Fragen von allgemeiner oder gemeinsamer Be-  
deutung, ermöglicht einen freundschaftlichen persön-  
lichen Verkehr, einen fruchtbringenden Meinungs-  
austausch.

Den Anforderungen der Zeit, den Errungenschaften  
des Jahrhunderts, der ungeahnten Entwicklung des  
Verkehrs folgend, hat auch das Hotelwesen mannig-  
fache Wandlungen durchgemacht und manchen Orts  
sich entwickelt, welche neben beruflicher Befähigung  
einlässlicher und vielseitiger Fachkenntnisse und da-  
mit gewissermassen auch einer wissenschaftlichen  
Grundlage nicht länger entbehren durfte, nicht länger  
entbehren konnte. Der Verein repräsentiert mehr als  
500 Millionen Kapital und beschäftigt weit über  
20,000 Angestellte.

Die Erscheinungen und Wechselwirkungen des  
Fremdenverkehrs, dessen volkswirtschaftliche Be-  
deutung und sein Einfluss auf Anlage und Betrieb  
von Gasthöfen werden untersucht, festgestellt, die  
Konsequenzen daraus gezogen und bald mit mehr, bald  
mit weniger Geschick, an Hand der Erfahrung, der  
grossen Lehrmeisterin, verwertet.

Auch den Fragen auf sozialem Gebiete, der Her-  
anbildung des Personals, der Stellung und dem Wohle  
der Angestellten wird, ihrer innern Berechtigung und  
den eigenartigen Verhältnissen des Fremdenverkehrs  
und dessen Fluktuationen entsprechend, ein offenes Auge  
und, wir hoffen es zuversichtlich, stets wohlwollende  
Gesinnung und das richtige Verständnis entgegen-  
gebracht.

Der Gasthofbetrieb ist aber nicht nur eine In-  
dustrie, eine Wissenschaft geworden; er ist und  
bleibt eine Kunst, weil, im Gegensatz zu andern  
Industrien, man es nicht nur mit der Verwertung  
eines Stoffes, einer Materie, nicht nur mit einer be-  
grenzten Aufgabe der Unterkunft und der Beköstigung  
von Personen zu thun hat; eine Kunst insofern, als  
der Reisende in seiner Individualität, in der mannig-  
faltigen Eigenart seiner Anschauungen, seiner An-  
sprüche, seiner Stimmungen und seiner Nationalität  
in Betracht fällt, die Persönlichkeit des Geschäfts-  
leiters wesentlich den Charakter des Geschäftes be-  
dingt, eine Schablone, ein System daher nur bis zu  
einem gewissen Grade zulässig erscheint.

Aber auch nach einer andern Richtung unterscheidet sich der Hotelbetrieb von andern industriellen Gebieten. Der Charakter eines ruhigen geordneten Hauswesens, den auch die grössten Hotels soweit immer möglich sich erhalten sollten, wird stets in erheblicher Weise der Mitwirkung der Frau zu verdanken sein. Ihre Aufopferung, ihr stilles wohlthätiges Wirken und Walten sichert die gesunde hausliche Grundlage, die erste Bedingung beachtlichen Erfolges.

Es ist kaum mehr als schuldige Pflicht, dies schon den anwesenden Damen gegenüber hier gebührend anzuerkennen.

Im Rahmen eines Hotelbetriebes spiegelt sich das Leben in all seiner Mannigfaltigkeit, in stetem Wechsel und Wandel ab. — Der ideale Standpunkt eines Hoteliers: die Kunst, alle Wünsche zu befriedigen, ohne dabei seine eigenen berechtigten Interessen zu vergessen — wird wohl noch lange nicht erreicht werden.

Diesem Ideale aber näher zu kommen, den Aufgaben des Hotelwesens und des Fremdenverkehrs auf gesunder Grundlage gerecht zu werden, und dafür einzustehen als vollberechtigte und anerkannte Mitarbeiter auf den Gebieten des Verkehrslebens und der Volkswirtschaft der Nationen, dazu mögen alle Berufsgenossen zusammenwirken.

Ich bringe deshalb den Gruss Zürichs und das Hoch dem Internationalen Verein der Gasthofbesitzer und trinke auf dessen ferneres Gedeihen und fruchtbringende Wirksamkeit.

## Unvergessliche Tage

haben Diejenigen erlebt, denen es vergönnt war, dem Rufe des Hoteliervereins Zürich, demjenigen der Kollegen von Luzern, demjenigen des Herrn Wegenstein in Neuhausen und last not least demjenigen der Kollegen in Freiburg i. B. zu folgen, um dem in Zürich stattgehabten Kongresse des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer beizuwohnen.

Wer wollte sie vergessen, diese Stunden erhabenen Genusses in den romantischen Gegenden des Schwarzwaldes? — an dem grossartigen Naturwunder, dem Rheinfall? — an den lieblichen Gestaden des Zürichsees? — auf den duftiggrünen Höhen des Ulbergs? — an dem wildromantischen Ufern des Vierwaldstättersees? — auf dem majestätischen, einst trotzigen, aber jetzt bezähmten Gletschen, dem Pilatus? — auf den bezaubernden Höhen der weltberühmten Rigi? — Niemand.

Auch ich schwebe noch in der freudigen Erinnerung an die schönen Tage und kann ich es mir nicht versagen, das Erlebte im Geiste noch einmal vor meinem Auge vorüberziehen zu lassen und mit der Feder zu bannen, der Phantasie und dem Humor zuweilen freien Lauf lassend.

Eine Gesellschaft von ca. 40 Personen hatte sich in Freiburg i. B. zusammengefunden, und nur zu schnell schwand die Stunden ob der reizenden Fahrt durchs Höllenthal nach dem amnützigen Titisee, dem Schluchsee, ob der Fahrt durchs Albtal nach St. Blasien, wo im Kurhaus dem Morgen sein Recht wiederfuhr. Voll des Lobes hörte ich von Beiliebigen über den ungezogenen herzlichen Empfang seitens der Freiburger und Schwarzwälder Kollegen sprechen. —

In Neuhausen am Rheinfall angekommen, war die Gesellschaft bereits auf 70 Personen angewachsen. Überraschung auf Überraschung folgte nun. Im reich dekorierten Speisesaal des Schweizerhofes konnte auch der verwöhnteste Jünger Lucullus seine Befriedigung finden. Einen ungeheuren Applaus erntete das Erscheinen der beiden Töchter und des Sohnes des Herrn Wegenstein, erstere jede eine Zwiebel, den bekannten „Schaffhuser-Bölle“ darstellend, und letzterer im Kostüm eines Ziegenbocks, dem Wappen des Kantons Schaffhausen, alle drei in einer Ansprache den Gästen den Willkomm-Gruss darbringend. Die höchste Überraschung jedoch bot die verschiedenfarbig bengalische Beleuchtung des Rheinfalls, wo die Zuschauer sich ins Feenreich versetzt glaubten. Man muss es gesehen haben, wenn die Feder ist zu schwach, um es zu schildern. — Andem Morgens erfolgte die Ueberfahrt zu den brausenden Wogen, von welchen Alexander Dumas, hingerissen von der Allgewalt dieses Naturspieles, sagt: „Der Rheinfall ist wirklich fürchterlich in seiner Gewalt und Schönheit. Hier mangelt Vergleiche, es ist nicht mehr der Wiederhall der Kanone, nicht mehr die Wut des Löwen, nicht mehr das Rollen und Krachen des Donners, es ist gleichsam ein Chaos, es ist als ob die Schleusen des Himmels auf Gottes Befehl sich geöffnet zur weltlichen Sündflut.“

Einer Einladung des Verkehrsvereins von Schaffhausen folgend, wurde ca. um 11 Uhr Mittags eine Wagenfahrt nach der Stadt Schaffhausen unternommen und dann Limmat-Athen-Peststadt, zugesteuert. Hervorzuheben ist noch, dass Herr Wegenstein es sich nicht nehmen liess, jedem der Gäste ein halbes Dutzend verschiedene Photographien mit Widmung als Andenken zum Geschenk zu machen. —

Die Räumlichkeiten der Tonhalle in Zürich boten am ersten Festabend (Freitag) ein sehr belebtes Bild, hatten sich doch bereits 185 Gäste eingefunden, teilweise mit ihren viel besessenen Hälften. Wenn das ausgewählte Programm des rühmlichst bekannten Tonhalleorchesters nicht recht zur Geltung kommen konnte, so durfte man dies dem Umstande zu gute halten, dass sich hier manche alte Freunde nach mehrjähriger Trennung wiedersahen, dass mancher Kollege einen Kameraden wiederfand, mit welchem er vor Jahren freudig und in Folge dessen das Fragen und Erzählen zu keinem Ende brachte. Diejenigen, die der erhebenden Musik ihr Ohr liehen, waren höchst befriedigt über das ausgewählte Programm. Um 11 Uhr fingen sich die Reihen an zu lichten und eine halbe Stunde später war der Konzertsaal leer.

Ich überspringe den Samstag Morgen, auf den Leitartikel in heutiger Nummer verweisend, und begehe mich sofort ins Hotel Bellevue zum Gabelbrüstück, welches um 1 Uhr seinen Anfang nahm. Schon ertönten aus unsichtbarer Umgebung die melodischen Weisen einer ungarischen Kapelle. Nett kostümierte Blumenmädchen machten die Runde um die reichgeschmückte Tafel, und wurden mit überraschender Schnelligkeit ihrer duftenden Sträußchen entledigt. Ruhig, aber um so siegesbewusster rüstete sich ein Jeder mit Messer und Gabel — der Kampf um's Dasein begann, unterbrochen nur eine kurze Spanne Zeit, während welcher Herr Michel von Zürich die Gäste willkommen hiess in der Hoffnung, es werde sich ein

Jeder in ungezwungener Weise amüsieren und eine angenehme Erinnerung von Zürich mitnehmen. Herr Hoyer aus Aachen dankte im Namen des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer für den äusserst herzlichen Empfang und betonte, dass dieses Jahrhundert eigentlich das Vereinjahrhundert genannt werden und dass wie jeder andere Verein auch die beiden Hoteliervereine neben den idealen Bestrebungen auch die Geselligkeit pflegen dürfen, ja, mehr noch, dass die Pflege der kulinarischen Kunst eigentlich zum Geschäft gehöre. Er brauchte sich Hoch den Zürcherkollegen. Wer das Hotel Bellevue kennt, dem braucht nicht erst gesagt zu werden, dass das Menu und das Arrangement dem Hause alle Ehre machte.

Noch ein kleines Weihen und es wurde zur Seefahrt gelassen. Natürlich blieb von den 250 am Bankett Teilgenessenen Keiner zurück, denn das sprichwörtlich gewordene Zürcher „Fästwäter“ und der buntdagelagte Salon dampfer lockten hinaus in's Freie. Auf dem Wege zur Langenbrücke meinte einer der Festbumler, es werde wohl noch nie ein Schiff so viele Hypothesen herumgeführt haben, wie es diesmal der Fall sei. — Häd öppis. Das Schiff streicht durch die Wellen, nein, auf spiegelglatter See; Hurra-Rufe, Tücherschwenken, Trompetengeschmetter auf dem Verdeck und — die Feststimmung war da. Verstohlen hatten sich ein paar graue Wölken am Himmel hingeogen, verschämt aber wichen sie wieder zurück, denn Zürich feiert ja ein Fest und da heisst Petrus' Parole: Nicht gemut! — Raum ist auf dem kleinsten Plätzchen für ein tanzliebendes Paar, das zeigte sich deutlich genug auf dem Verdeck des Salon dampfers; kaum dass sich die Pärchen drehen konnten, aber gelangt musste doch sein, so dass ich bald die Überzeugung gewann, es liege der Reiz des Tanzes weniger in Drehen als vielmehr im — sekrank ist gottlob Niemand geworden, und Durst hat auch Niemand gelitten, dank der vorsorglichen Massregeln seitens der Zürcher Kollegen und dank der schneidigen Bewirtung an Bord. Die Rundreise nahte ihrem Ende und *tant pise* für Denjenigen, der es versäumt, sich an dem lieblichen Anblick der See umgebenden Gelände zu weiden.

Und nun zum Glanzpunkt des Festes, ins Hotel Baur au Lac. Wer das Märchen von „Tausend und eine Nacht“ nie hat in Szene gesehen sehen, der konnte beim Anblick des überschwänglich reich, aber doch nicht überladenen dekorierten Speisesaales einen Begriff davon bekommen. Feenhaft nahm sich der über einem von Goldfischen wimmelnden Bassin errichtete Gairolandebau mit unzähligen, verschiedenfarbigen elektrischen Glühbirnen versehen, aus, auf der Vorderseite desselben ein grosses Alpenrosenkissen, in der Mitte das Kreuz aus weissen Nelken. Die Riesentafel, in Hufeisenform mit 260 Gedecken, war mit Blumen bestreut und dutzige, enorme Bouquets gemischer Blumen standen zwischen hohen Fruchtkörben und kunstvollen Tafelaufsätzen. Was in dekorativer Hinsicht überhaupt geleistet werden kann, das wurde hier geboten. Dem entsprechend war auch die Menükarte, für sich ein Kunstwerk, ebenso war die Ausführung desselben dem Rang des Hauses angepasst, damit ist genug gesagt. Die dienstbaren Geister trugen weisse Atlassehlifen auf der linken Schulter und auf weiss behandschulenden Händen kunstfertig die dampfenden Platten. Auf kaum sichtbarer Gallerie thronte das Orchester und witzte mit seinen Weisen das offizielle Mahl.

Am Bankett waren vertreten: der Stadtrat von Zürich durch seinen Präsidenten, Herrn Pestalozzi, die Nordostbahn, die Uetlibergbahn und die Dampfschiffgesellschaft. Nach der offiziellen Festrrede des Herrn Ed. Guyer-Freuler, welche im heutigen Leitartikel enthalten erob sich Herr Otto Hoyer; er dankte dem Vorredner für den warmen Willkommens-Gruss und fuhr dann fort, mit dem Hinweis darauf, wie aus dem Herbergsrat des früheren Jahrhunderts der Hotelier der Gegenwart hervorgegangen sei. Die Schweiz sei der Boden der Entwicklung der Hotelindustrie und müsse er sich bei diesem Gedanken unwillkürlich an die Herren Oberst Pfyffer vom National in Luzern, Pana Hauser und Ed. Guyer-Freuler erinnern und er sei stolz, Letztern als Ehrenmitglied begrüßen und ihm das Ehren-diplom überreichen zu dürfen. (Frenetischer Jubelruf.) Hierauf verlangte Herr Stadtpräsident Pestalozzi das Wort. Die Rede w. in nächster Nummer extenso erscheinen.

Es wurde dann noch Herrn Wegenstein in Neuhausen von Herrn Otto Kah aus Baden-Baden der Dank ausgesprochen für den herzlichen und gastlichen Empfang in Neuhausen. Er rigte bei, dass diese Generalversammlung die schönste sei von den 21 bereits abgehaltenen.

Die Zeit rückte heran, wo dem Auge und dem Ohr ein neuer Genuss bevorstand: Der Anblick der venetianischen Nacht. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte die Stadt Zürich ihren alten Ruf für geschmackvolles Arrangement von Festlichkeiten voll und ganz bewahrt. Von dem den Gästen zur Verfügung gestellten Salon dampfer aus bot sich dem Auge ein Bild, das von der Opferfreudigkeit der Zürcher bereutes Zeugnis ablegte, eine venetianische Nacht im wahren Sinne des Wortes und gehörig an dieser Stelle dem Verkehrsverein der Stadt Zürich als Veranstalter dieses Hochgenusses, Lob und Dank. Dem Ganzen die Krone aufzusetzen, das liess sich Herr Kracht vom Hotel Baur au Lac angelegen sein; Hotel und Garten erstahlten in tausend und tausend buntdarben Lichtern.

Der Sonntag Morgen tauch heran, allmählich fanden sie sich ein am Uetlibergbahnhof und in zwei Zügen mit je 80 Personen pusteten die Lokomotiven den Berg hinan. Auf den idyllischen Höhen angekommen, sog man in vollen Zügen die reine duftende Luft ein und Mancher entblöste sein Haupt, um der frischen Luft den Zutritt zum Weisheitskasten zu gestatten. Einzelne hatten den Weg zu Fuss zurückgelegt; ob ein besonderer Drang oder die Verspätung des Zuges Anlass hierzu gegeben, hat nicht ermittelt werden können, item, der Empfang auf Uetliberg war wiederum ein äusserst herzlicher, und Papa Landry gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch unverhohlen Ausdruck.

Ein wärschafter „Z'mini de circonstance“, gewürzt durch die melodischen Weisen der früher schon erwähnten ungarischen Kapelle, winkte den Gästen, man liess es sich nicht zweimal sagen, griff wacker zu und in einer Stunde war wieder alles auf den Beinen, d. h. gruppenweise standen und sassens sie auf grünem Rasen, dem vor ihnen stehenden Hophotographen den Schweiss aus der Stirne treibend; endlich war das Bild gelungen, wer kommt an die Reihe? So verging die Zeit, aber niemand hatte es versäumt, sich an dem Panorama, welches ringsherum im hellen Sonnenschein erglänzte, zu ergötzen. Wohlriedit war das Lob und Hoch, welches Herrn Landry und dessen Genant für den Empfang, die Leistungen und die Gastfreundschaft dargebracht wurden. Unerwähnt darf auch nicht bleiben, dass die Uetlibergbahngesellschaft ihre Wagen gratis zur Verfügung stellte, wie übrigens auch die Dampfschiffgesellschaft in ebenso generöser Weise den Salon dampfer offerierte.

Abends 7 Uhr traf man sich wieder im hübsch decorierten maurischen Saale des Hotel National. Ein unwillkürliches Ah! entschlüpfte einem Jeden beim Anblick dieses in reichem maurischen, Style mit den prachtvollen Glasmalereien und dem stylgerechten Kronleuchter hergestellten Saale.

Links zur Seite des Couverts lag für jeden Gast eine grosse Chromphotographie, eine Ansicht der Stadt Zürich, die jeder gerne mit sich nahm. — Die Schlichte begann. Die witzige Luft des Uetlibergs hatte als Aperitif seine vollste Wirkung erthan. Bald wurde die zweite, von Letzterem ausgebracht, galt dem Festkomitee, den Behörden, den Verwaltungen des Schiffs und der Uetlibergbahn. Herr Heinrich, Vorsteher des Berliner Vereins, erinnerte an den Kaiserbesuch in Luzern und betonte, wie erfreut die Deutschen seien über den Kaiserempfang und dass jeder Deutsche die Schweiz liebe, denn wer einmal den „Wilhelm Tell“ gelesen, der wolle die Schweiz auch sehen. Herr Aras vom Kaiserhof in Berlin brachte sein Hoch den in Italien ansässigen Kollegen. (Donnerdes Eviva. Die Musik spielte die italienische Nationalhymne.) Herr Marin, Continental Mailard, toastierte in italienischer Sprache auf die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen. Hierauf ertönte von der Musikkapelle die Schweizerhymne und unter Begeisterung erhoben sich alle Anwesenden und sangen stehend mit, das gleiche geschah bei der „Wacht am Rhein“. Zu Gunsten der Armen Zürichs fand dann eine Kollekte statt, welche die schöne Summe von 410 Fr. ergab.

Ein weiteres Hoch galt der Freiheit, der geordneten Freiheit, wie sie in der Schweiz besteht. Der Redestrom wollte kein Ende nehmen, bis es endlich hiess: Aufbrechen, wer nach Luzern will.

Ueber hundert Personen hatten der freundlichen Einladung der Luzerner Kollegen Folge geleistet, so dass am Abendessen auf Château Gütsch, die Luzerner mitgerechnet, 120 Köpfe zu zählen waren. Eine gewisse sehr begreifliche Müdigkeit und Abspannung lag auf den Gemüthern, vielleicht mochte auch der bei der Ankunft in Luzern die Gäste überraschende Wolkenbruch etwas mit dazu beigetragen haben.

Herr J. Döpfner, Präsident des Schweizer Hoteliervereins, hiess die Anwesenden herzlich willkommen und brachte sein Hoch der Entwicklung der guten Beziehungen zwischen den beiden Vereinen. Herr Seidel aus Mainz liess den Schweizer Hotelier-Verein hoch leben und gegen 11 räumte sich der Saal, Jeder im Schlaf neue Kräfte suchend für den morgigen Tag.

Was mag es doch für Wetter geben für die Pilatus- und Rigi-Fahrt? Dieser Gedanke beschäftigte wohl Manchen, selbst Montags in der Früh noch, denn der Himmel machte zwar nicht gerade ein unvergnütes, aber immerhin ein heimtückisches Gesicht. Nach und nach stoben sie jedoch auseinander, die noch etwas gewitter-schwangern Wolken und um 9 Uhr war Alles einig, dass man die Fahrt wagen dürfe, wenn auch der alte Geselle Pilatus noch bis über die Ohren in seiner Nebelkappe stecke, es war ja noch früh am Morgen und vielleicht gerade ein günstiges Zeichen. Richtig erraten, allmählich sank der Nebel in die Tiefe, bei Ankunft auf Pilatus-Kulm unflatterten die Ankommenden einige Schneeflocken und nachher war der Himmel und auch das Thal hell.

Bevor ich meine Schilderung weiterspinn, muss ich noch mit einigen Worten der Auffahrt gedenken, die in freudiger Stimmung und unter grösster Bewunderung des technischen Meisterstückes, der Pilatusbahn, sich vollzog. Kaum dass ich meine Feder bereimern kann, die so gerne alles Gesehene und Gehörte wiedergeben möchte, aber es würde zu weit führen. Nur der Dampfschiffgesellschaft und der Direktion der Pilatusbahn, sowie auch der Rigi- und Rigi-Verwaltung sei hier ein Kränzchen gewunden, für ihr generöses Entgegenkommen. Auf Pilatus-Kulm erwartete uns ein Mittagessen, über welches man schon deshalb staunen musste, da des Morgens früh weder die Ankunft noch die Zahl der Gäste (120 Personen), gesichert war; unter diesen Umständen durfte das Menu als *non plus ultra* bezeichnet werden. Jedem Verdienst seine Krone, so auch dem Herrn Hierholzer, Direktor des Pilatus Hotels.

Der Betriebsdirektor der Pilatusbahn, Herr Winkler, hiess in schwungvollen Worten die Gäste Namens der Pilatusbahn- und Pilatushotel-Gesellschaft herzlich willkommen. Herr Kah aus Baden-Baden machte einige gelungene Bemerkungen in Bezug auf die bevorstehende Dividenden-Verteilung unter den Zürcher Kollegen, herührend von den verlossenen Festtagen, Bemerkungen, welche einem fröhlichen Gelächter riefen, das sich noch vermehrte, als Herr Aras aus Berlin sich anschickte, der den Berlinern angeborenen (?) Bescheidenheit (!) ein Kränzchen zu winden. Die beiden Witze waren gut angebracht und verfehlte ihre Wirkung nicht.

Den Frauen und Töchtern, die ihre Dienste dem Gelingen der in Zürich, Luzern und Neuhausen stattgefundenen Bankette geweiht haben, brachte Herr Heinrich aus Berlin sein spezielles Hoch.

Nachdem noch Herr Lang von Zürich den Gästen einen letzten Gruss der Zürcher Kollegen entbot und die Hoffnung ausgesprochen, es möchte durch dieses Fest die Verbrüderung zwischen dem Internationalen Verein der Gasthofbesitzer und dem Schweizer Hotelier-Verein dauernd Boden gefasst haben, zog es die ganze Gesellschaft hinaus, um an einer kleinen Fusstour auf Tomlishorn oder Esel, dem Auge den erhabenen Genuss der Rundschau in weite Ferne und auf die zu Füssen liegende grünend-blühende Umgebung nicht vorzuenthalten. Auf dem Rückwege kam es dann an verschneideten Ort zu förmlichen Bombardementen mit Schneebällen. Gegen 4 Uhr hatten alle dem freundlichen Wirte unter wärmster Dankesbezeugung Adieu oder auf Wiedersehen gesagt und fort gingen, den Berg hinunter. Es war aber auch die höchste Zeit, denn bald fiel der Regen in Strömen und erst auf dem Schiffe angelangt, zeigte der Himmel wieder ein halbfreundliches Gesicht. Unter Singen und Scherzen erreichte man die Kaiser-vulgo Leuchtenstadt.

Einen der 17 Rigi-Besucher interviewend, hörte ich, dass auch diese Gesellschaft sich vortrefflich amüsiert hatte und jeder der Gäste des Lobes voll war über die Fahrt, den Empfang, die Bewirtung und die Unterhaltung. Alphornblasen, Jodeln, Gesang und Musik wechselten in angenehmer Reihenfolge. Das Wetter soll auch auf der Rigi den Ausblick keineswegs beeinträchtigt haben.

Montag Abends traf man dann im Café Stadthof in Luzern in *corpore* wieder zusammen, wo der Besitzer, Herr May, es sich zur Ehre anrechnet, einen guten Tropfen zu kredenzen. Damit hatten die Festivitäten ihren Schluss erreicht und es war auf Aller Gesichter zu lesen, dass Jeder gerne wieder in seine vier Mauern zurückkehrte, denn der Mensch erträgt nichts schwerer, als eine Reihe glücklicher Tage und überdies waren ja hier keine Geschäfte-leute beisammen, die sich über ihre Geschäfte wohl eine kurze Spanne Zeit erheben, sie aber nicht ganz aus ihren Gedanken verbannen können. So viel ist sicher, dass diese Tage erhebenden und angenehm wechselnden Genusses den Gästen noch lange in freudiger Erinnerung bleiben werden. Auf Wiedersehen!